

# EIN ABENTEUERLICHER REUNIONSVERSUCH.

VON

JOSEPH SCHLECHT.

---

Wenn man die nachfolgenden Ausführungen und die Dokumente, auf welche sie sich stützen, auch nur flüchtig prüft, wird man die Berechtigung unserer Ueberschrift nicht verkennen. Abenteuerlich sind die Pläne, die uns da enthüllt werden: nach dem Scheitern der Augsburger Reichstagsverhandlungen, nach der Gründung des schmalkaldischen Bundes die hochgehenden Wogen der deutschen Protestpartei wieder in ein friedliches Bette zu leiten; abenteuerlich die Mittel, die hiezu dienen sollen: die geistigen Häupter der Bewegung durch Geld und Pfründen zu gewinnen; ein in völliges Dunkel gehüllter Abenteurer der päbstliche Unterhändler, dessen hochtrabenden Versprechungen Clemens VII in schwachen Stunden sein Ohr leiht: Rafael Palazzolo, der Freund des erst in jüngster Zeit durch K. Benrath (1) näher bekannt gewordenen venetianischen « Reformators » Bartolomeo Fonzio. Ja, wären die betreffenden Papiere nicht abschriftlich im vaticanischen

---

(1) Geschichte der Reformation in Venedig, Halle 1886 (Schriften des Ver. für Reformationsgeschichte Nr. 18) S. 11-14; 62-66. *F. Dittich* hat in seiner Biographie G. Contarinis (Braunsberg 1885) wiederholt auf die Beziehungen des Kardinals zu Fonzio hingewiesen, so bes. S. 495 f.

Archive hinterlegt (1), tauchten nicht allenthalben sichere Spuren des Projektes und Andeutungen der geführten Verhandlungen auf (2), wären die handelnden Personen nicht so scharf bezeichnet und ihre Aeusserungen nicht so gut dokumentirt: so möchte man beinahe den ganzen Plan für freie Erfindung übelwollender Gegner der beteiligten Männer halten, welche durch diese Mittel den Zeitgenossen und Späteren gegenüber in schlimmes Licht gebracht werden sollten.

K. Benrath ist es nicht entgangen, dass Bartolomeo Fonzo fast zu derselben Zeit, als er Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation in's Italienische übersetzte (3), vom Papst einen geheimen Auftrag entge-

---

(1) Band 80 der Abtheilung *Varia Politicorum* des Vat. Geheimarchives enthält noch Dokumente aus der Zeit *Leo X.*; so f. 61 Bericht über die Fahrt Karl V nach England u. Beschreibung der Zusammenkunft zwischen Franz I und Heinrich VIII am 17 Juni 1519; f. 70 Artikel des im selben Jahre zwischen Frankreich u. England geschlossenen Vertrages. Sodann Aktenstücke aus der Zeit *Clemens VII*; so f. 247 Denkschrift de matrimonio Angliae; f. 35 Friedensverhandlungen zw. Karl V. u. Franz I. 16 Oktob. 1537; f. 36 Verlängerung des Waffenstillstandes 16 Nov. 1537; f. 262-269 betreffen die kirchlichen Verhältnisse der in Venedig lebenden Griechen 1514-1541; das Wichtigste sind die im Anhang abgedruckten Dokumente über die Verhandlungen Rafael Palazzolos mit den deutschen Protestanten; sie sind nicht im Original, sondern in Abschrift eingehftet fol. 98-102. Aus späteren Pontifikaten sind vorhanden: f. 366 Beschreibung der Feste, welche die Stadt Como zum Empfange Karls V. veranstaltete 28 Sept. 1541 und. f. 375 der Dank des Kaisers hiefür 21 Okt. 1541; f. 73 Bericht über die Hofhaltung in Brüssel 25 Apr. 1558. Endlich zwei Schriften von Leon Battista Alberti: f. 155 sein opusculum de pictura und f. 182 de statua; f. 173 enthält eine Abhandlung über Chiffrewesen; f. 88 einen Bericht über die Stadt Lübeck.

(2) S. die Angaben bei *W. Maurenbrecher* Gesch. der kath. Reformation, Nördlingen 1880 S. 413.

(3) «Die ital. Uebersetzung von Luthers Schrift: An den christl. Adel... und ihr Verfasser» in *Briegers* Zeitschrift für Kirchengen-

gennahm und als dessen Unterhändler sich gebrauchen liess. « Wir wissen nicht, worauf dieser geheime Auftrag sich bezog; aber dass Fonzio daraufhin Einfluss in der Reichsstadt gewann, und dass er diesen Einfluss zunächst zu Gunsten der katholischen Sache verwandte, geht aus seinen eigenen Aussagen und denen des kaiserlichen Gesandten in Rom über ihn hervor » (1). Benrath beruft sich dabei auf einen Brief, welchen Fonzio am 7. August 1531 an den Edelmann Girolamo Marcello nach Venedig schrieb und den Sanuto seinen Tagebüchern einverleibt hat (2). Er hätte über den Inhalt der päpstlichen Wünsche und der weitgehenden Hoffnungen, die damals Fonzio an der Curie zu erwecken und zu nähren verstand, genaueres ersehen können

---

schichte IV (1881) S. 467 f. — W. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533-1559, Gotha 1892 I, 170.

(1) Gesch. der Reformation in Venedig S. 12.

(2) Die Beziehungen Fonzios zu Marcello und Sanuto bedürfen noch einer näheren Klarlegung. In cod. lat. XIV n. 201 der Marciana, einem Sammelband in f° mit 240 signirten Blättern und der Rückenüberschrift *Rei sacrae et politicae Varia* finden sich von f. 114 bis 204 eine Reihe von Briefen Fonzios aus den Jahren 1531 u. 1532 zum Theil im Original, zum Theil in summarischen Auszügen, letztere von der Hand Sanutos, die sich derart eingehend mit der deutschen Kirchenfrage befassen, dass sie einer offiziellen Berichterstattung nahe kommen; Abschriften wichtiger Aktenstücke, z. B. der Augsburger Confession, liegen bei. Zu einem Verzeichniss: *Nomina aliquorum principum et civitatum utriusque Germaniae in verbo domini confoederatorum* nennt sich Fonzio als Einsender an den Senat: *Bart. Fontius ex mandato cuiusdam viri harum rerum optime conscii* (Marcantonio Contarini?). In diesen Briefen steht Fonzio ganz auf Seite der Protestanten. Er mahnt zur Eintracht unter den lutherischen Parteien, besonders in der Sakramentsfrage, die er einen Streit um Worte (*λογμαχία*) nennt, u. spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, dass es den Päpstlichen nicht gelingen werde, eine Spaltung herbeizuführen. Es müsste den ganzen Erdkreis schmerzen, wenn diejenigen sich trennten, welche das Evangelium bekennen, während der Pabst fortfahre, Christum zu missachten.

aus einer Zuschrift des kaiserlichen Geschäftsträgers Muscettola, welcher am 30. November an Cardinal Loaysa berichtete: der Pabst habe ihm einen Brief seines Unterhändlers in Deutschland — dessen Name nicht genannt wird — gezeigt, worin gute Aussichten eröffnet werden. Er scheint einen italienschen Prediger, einen Meister Bartholomäus aus Venedig, gewonnen zu haben, der früher ein grosser Lutheraner war und viel Ansehen bei ihnen hat, weil sie ihn für einen grossen Feind des Pabstes halten, was er früher auch wirklich war, da ihn dieser aus dem Orden verbannt hatte. Dieser Prediger wird im geheimen gute Dienste in den Glaubensangelegenheiten leisten; zunächst wird er, so viel er kann, thun, um die Zwinglianer mittels Luthers selbst zu Grabe zu bringen, und darnach denkt er einige lutherische Prediger von ihren Meinungen zurückzubringen, so dass sie sich wieder zum katholischen Glauben und zur römischen Kirche wenden. Er bietet ihm das als ganz gewiss an, will aber, dass es durchaus geheim bleibe, denn ausserdem, dass die ganze Unterhandlung zerfiele, wenn es entdeckt würde, geriete er auch noch in Gefahr, sein Leben zu verlieren. Ferner schreibt jener Mensch, er wolle zum Herzog von Sachsen gehen und hoffe, etwas bei ihm auszurichten. In Augsburg, von wo er schreibt, habe er schon bei einem dortigen Vorsteher in Bezug auf den Glauben gute Dienste geleistet u. s. w. (1).

Pastor ist in seinen trefflichen « Reunionsbestrebungen » (2) diesem ungenannten Unterhändler — es ist niemand anderer als unser Palazzolo — nachgegangen und hat fest-

(1) *G. Heine*, Briefe an Kaiser Karl V. geschrieben von seinem Beichtvater in den Jahren 1530-32. Berlin 1848. S. 232.

(2) Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. Freiburg 1879. S. 79-83.

gestellt, dass derselbe Kaufmann oder Privatmann war und wahrscheinlich aus Mailand stammte. Der Pabst schenkte ihm Vertrauen trotz der innern Unwahrscheinlichkeit und Haltlosigkeit seiner Pläne und trotz der eindringlichen Warnungen der kaiserlichen Vertreter, die zur Vorsicht gegenüber dem verschmitzten Manne mahnten. Mit Recht nennt Pastor diese auf luftigster Basis geführten Verhandlungen, welche er soweit aufgeklärt hat, als die Kargheit des ihm vorliegenden Materials gestattete, leichtfertige. « Das Dunkel », bemerkt er, « welches über diesem seltsamen Reunionsplane liegt, wird vielleicht niemals erhellt werden. So viel ist jedenfalls sicher, die Unterhändler machen nicht den Eindruck grosser Zuverlässigkeit, und der Verdacht liegt nahe, dass sie in eigennützigem Interesse jene Verhandlungen begonnen haben. Möglich ist es auch, dass sie nur Werkzeuge waren, und dass die Protestierenden mit jenen Unterhandlungen nur den Reichstag hinausschieben und Zeit gewinnen wollten, oder auch dass sie beabsichtigten, den Pabst zu Zugeständnissen zu zwingen » (1).

Ich muss gestehen, dass auch nach den von mir gemachten archivalischen Funden, deren Bedeutung zunächst in der Klarlegung der mannigfachen Anknüpfungspunkte zu suchen ist, welche dem italienischen Unterhändler tatsächlich in Deutschland sich darboten, doch noch Rätsel um Rätsel in der Sache vorhanden bleiben. Dass die Verhandlungen resultatlos verlaufen mussten, ist, nachdem man aus diesen Akten die Operationsbasis kennen gelernt, klar. Wer aber ist es, der dem unternehmenden Kaufmann aus Mailand die feingesponnenen Fäden endlich durchkreuzte? und wer hat den Pabst über die zweideutige Bundesgenos-

---

(1) Daselbst S. 83.

senschaft, die sich an ihn herandrängte, mit Erfolg die Augen geöffnet? und als das Geschäft mit dem unausbleiblichen Fiasko geendet, wie war es Fonzio noch möglich, sich trotzdem in der Gunst Clemens VII zu erhalten? wer hat die in Rom vorgelegten Gutachten Luthers und seiner Freunde abgefasst? dürfen wir ihren ganzen Inhalt als authentisch annehmen, oder müssen wir einen Teil davon auf Rechnung der beiden Italiener setzen, welche den Vorschlägen jedenfalls die Redaktion gaben, in welcher sie uns sich jetzt präsentieren? welche Rolle spielte dabei der Kurfürst von Sachsen? Sind die merkwürdigen Dinge, welche die Agenten über seine Annäherung berichten, ernst zu nehmen, oder beruhen sie auf freier Erfindung Palazolo's? und wer hat den etwaigen Umschlag der Stimmung in Wittenberg bewirkt?

Manche dieser Fragen werden allerdings aus dem Gang unserer Untersuchung heraus ihre Lösung finden.

Für einen oberflächlichen Politiker war die Lage in Deutschland nach dem Augsburger Reichstag zu Compromissversuchen gewiss sehr einladend. Man wusste, dass der Pabst eine Verständigung mit den deutschen Religionsparteien aufrichtig wünschte — und zwar am liebsten auf dem Wege der Verhandlungen, ohne den geräuschvollen Apparat des Konzils (1). Man sah, wie die kaiserliche Diplomatie unablässig und energisch auf dieses Ziel hinarbeitete, wie Karl V. die Aussöhnung als wesentlichen Faktor in seinen politischen Kalkul aufgenommen hatte und persönlich hierfür sich bemühte (2). Unter den protestantischen Fürsten

---

(1) *Hergenröther Conciliengeschichte* IX, 758 ff. *Ranke*, Römische Päbste I<sup>o</sup>, 71 ff. *Maurenbrecher* a. a. O. 271 f. *Heine* 22-23.

(2) *Pastor* 61-63.

hatte nicht der trotzige, thatendurstige Landgraf von Hessen, sondern der mildere, dem Kaiser treue Kurfürst Johann Friedrich die führende Rolle (1), und was die Theologen betrifft, so hatten sie sich, mit der einen bedeutenden Ausnahme Luthers, auf dem Reichstag persönlich kennen gelernt und sachlich, dank dem Vermittlungstalent Melanchthons, die Grenze der überhaupt möglichen Annäherung erreicht (2). Thatsächlich war die Uebereinstimmung freilich nur glänzender Schein; eine Täuschung, herbeigeführt durch die dialektischen Künste Melanchthons, dem es gelungen war, mit leichtem, luftigem Bau den Abgrund zu überbrücken, der zwischen den beiden gegnerischen Auffassungen klaffte (3). Tiefer Blickenden konnte das gewiss nicht entgehen. Männer, die von Anfang mitten in der Bewegung gestanden, die sie in ihrem Kernpunkt erfasst, machten auf das Vergebliche einer Verhüllung der Gegensätze auf-

---

(1) Schon auf dem Reichstag 1530 hatte er Entgegenkommen gezeigt, namentlich in der Frage der Beibehaltung der bischöflichen Verfassung der Kirche. *F. v. Bezold* Geschichte der deutschen Reformation (Berlin 1890) 616. 618. Damals bezeichnete ihn der Kaiser als den «Principal in diesem Handel» — *G. Egelhaaf*, Deutsche Geschichte im XVI Jahrh. (Stuttgart 1892) II, 180 — u. seit der Stiftung des Schmalkaldener Bundes hatte sich diese Stellung Sachsens befestigt. Ich bin mit *A. Richter* der Ansicht, dass die Haltung Johanns des Beständigen in der kirchlichen Frage einer neuen Untersuchung bedarf (Vgl. *Sybel*s Hist. Zeitschr. 1892, LXVIII, 328 f.).

(2) *Egelhaaf* II, 150-177.

(3) «Eine Ausgleichung war unmöglich. Denn es handelte sich in dem ganzen gewaltigen Kirchenstreite nicht um dieses oder jenes Dogma, um diese oder jene Anordnung oder Abänderung kirchlicher Disciplin, auch nicht um die bischöfliche Jurisdiction, ... sondern es handelte sich im Grunde um die Annahme oder Verwerfung des unfehlbaren Lehramtes der Kirche, und um die Anerkennung oder Nichtanerkennung der Kirche als einer auf dem immerwährenden Opfer und Priesterthum beruhenden göttlich-menschlichen Gnadenanstalt». *Janssen* III, 174.

merksam (1). Allein von anderm Schlag waren unsere päpstlichen Agenten.

Der eine, Palazzolo, betrieb die Sache rein äusserlich, so zu sagen geschäftsmässig. Er war weder Theologe von Beruf, noch Diplomat von Fach, sondern bewegte sich auf dem schlüpfrigen Boden der Transaktionen als Dilettant. Aus eigener Initiative scheint er der Kurie das Angebot gemacht zu haben, gegen Gewährung der nötigen finanziellen Unterstützung und entsprechende Entlohnung die Getrennten in Deutschland wieder zur Kirche zurückzuführen. Er hatte sich dazu mit einem gewissen Caspar Estrich, einem Deutschen von Geburt, in's Benehmen gesetzt, der auf den unternommenen Reisen als unzertrennlicher Begleiter und in den Rechnungen als Geschäftsteilhaber Palazzolos erscheint (2). Seitens der Kurie hatte man kein Bedenken getragen, das Anerbieten anzunehmen. Warum auch hätte man es zurückweisen sollen? Angesichts der immer weiter um sich greifenden Entfremdung Deutschlands und gegenüber dem Drange des Kaisers auf ein Konzil war hier Jeder willkommen, der ein bequemes Mittel der Abhilfe wusste.

So treffen wir die beiden Unterhändler auf der Reise nach Deutschland begriffen zu Anfang oder im Frühjahr 1531; denn nicht einmal ein genaues Datum besitzen wir hierüber. Es sind nur ein paar Andeutungen, in welchen Palazzolo auf diese Mission gelegentlich seiner zweiten Sendung zurückkommt; das einmal erzählt er, dass er im Juni 1531 die Verhandlungen mit einem Vertrauten des sächsischen Kur-

---

(1) So Campeggi in seinem Bericht vom Reichstag zu Augsburg 19 Juli 1530 im päpstl. Geheim-Archiv (*Castello arm. XI caps. 7 no 25*); Kilian Leib (b. *Döllinger Beiträge* II, 516-518). Vgl. die Aeusserung Luthers b. *Egelhaaf* II, 179.

(2) S. unten Beilage III.

fürsten, den er Messer Jacobo da Trese oder auch M. Jacobo da Sassonia nennt, begonnen habe, das andermal präsentiert er der päpstlichen Kammer eine Geldforderung, die er aus diesem Anlass noch zu erheben hatte (1).

Aus seinem Ricordo geht hervor, dass Palazzolo das Herz voll froher Hoffnungen von dieser Sendung nach Rom zurückgekehrt war. War er doch in Wittenberg und am kurfürstlichen Hoflager gewesen, hatte dort freundliche Aufnahme gefunden und wichtige Verbindungen angeknüpft. Mit M. Jacob blieb er von da an in lebhafter Correspondenz. Die gewechselten Briefe legte er in Rom dem päpstlichen Sekretär Jacob Salviati vor als Zeichen seiner bisherigen Erfolge (2) und versprach sich und dem Pabst das beste für die Zukunft. Von der Uneinigkeit der verschiedenen protestantischen Parteien, von der gereizten Stimmung Luthers gegen die « Sakramentierer » hatte er sich jedenfalls persönlich überzeugt; die Zwinglianer, so währte er, würden durch die Lutherischen unschädlich gemacht, die um Luther aber dann durch Conzessionen zur Ausöhnung mit der Kirche zu vermögen sein (3). Er wusste seine Angaben so glaublich zu machen und den Pabst derart für seine Pläne zu gewinnen, dass ihn dieser mit einer zweiten Sendung nach Deutschland betraute.

---

(1) Aus dieser Rechnung geht hervor, dass für die Expedition die Dauer von drei Monaten in Ansatz gebracht war, wofür Palazzolo 300 Scudi erhalten sollte. Einen Theil diesser Summe hatten er und Estrich durch Wechsel in Augsburg erhoben. Fasst man Juni 1531 als Endpunkt, so ergibt sich für die erste Sendung die Zeit von April bis Juni 1531.

(2) « *Hebbi molte lettere dal detto M. Jacobo da Sassonia, le quali sono state mandate allo illustre signor Jacobo Salviati* ». S. u. Beil. III.

(3) S. den bereits oben (S. 336) angezogenen Brief bei Heine 232.

Ende August 1531 reiste Palazzolo aus Rom ab und traf nach Verlauf von 12 Tagen in Mailand ein (1). Sein Gefährte war auch diesmal jener « Deutsche » Caspar Estrich. In Rom gab man sich offiziell das Ansehen, als ob man der Sache keinerlei Bedeutung beimesse, sondern der Pabst lediglich aus Pflichtgefühl, um in einer so wichtigen Sache ja kein Mittel unversucht zu lassen, auf das Anerbieten eingegangen sei. Indess erachtete man es doch für angezeigt, den Legaten Campeggi unter der Hand von dem Plane zu verständigen und ihn zu ersuchen, auch des Kaisers Aufmerksamkeit auf die Sache zu lenken. « Der heilige Vater schenkt diesen Nachrichten absolut keinen Glauben, allein er hält dafür, dass in so wichtigen Dingen auf jede Kleinigkeit geachtet werden müsse, und deshalb teile ich in seinem Auftrag Euerer Herrlichkeit mit, dass vor einigen Tagen Seiner Heiligkeit folgendes Anerbieten gemacht wurde: Einige Personen, die in Nürnberg und Sachsen Einfluss besitzen, glauben ein Mittel gefunden zu haben, sowohl jene Reichsstadt als auch die Fürsten von Sachsen zum katholischen Glauben zurückzuführen, zumal die Verwirrung und Unordnung, welche die Lutherische Sekte anstiftet, bereits Vielen missfällt. Seine Heiligkeit gibt durchaus nichts auf dieses Anerbieten, unter anderm auch deshalb, weil die betreffenden Persönlichkeiten sich naturgemäss doch zuerst an den Kaiser hätten wenden müssen... Desshalb wünscht Seine Heiligkeit, dass Seine Majestät in geeigneter Weise hievon verständigt werde und Eure Herrlichkeit sich Mühe gebe, die Ansicht des Kaisers, wie in dieser Sache der Pabst sich verhalten solle, in Erfahrung zu

---

(1) Diesse u. die folgenden Angaben sind entnommen seinem nach Ablauf der Mission in Rom vorgelegten *Ricordo*, abgedruckt unten Beil. III.

bringen. Denn von jener Seite aus dringt man auf baldige Entscheidung, die aber der Pabst nur geben wird im Einvernehmen mit dem Kaiser und Eürer Herrlichkeit » (1).

Campeggi war durch diese Mitteilung durchaus nicht überrascht. Er selber hatte ja im Auftrage der Pabstes und mit Wissen des Kaisers Melanchthon ein ähnliches Anerbieten gemacht und darauf gerechnet, dass er mit Rücksicht auf seine Armut, auf Weib und Kinder die Wohlthat, die ihm geboten werden sollte, annehmen würde; Melanchthon hatte zwar wenig Entgegenkommen gezeigt, die Sache aber auch nicht kurzhin abgewiesen; — die Verhandlungen dauerten noch fort (2). Der Legat sah, dass der neue Versuch sich auf derselben Basis bewege, und besprach ihn sofort mit den kaiserlichen Räten Covos und Perrenot. Das Resultat der Beratung, das in einem Memoire an den Kaiser zusammengefasst wurde, welches dieser am 20. Oktober seinem Bruder Ferdinand zur Information schickte (3), lautete dahin, dass man, nachdem die Bemühungen des Kaisers und der vermittelnden Fürsten, des Erzbischofs von Mainz und des Kurfürsten von der Pfalz, gescheitert, unmöglich auf diese luftigen Pläne bauen könne. Die kaiserliche Politik lobte zwar den guten Willen des Pabstes, mahnte ihn aber doch recht deutlich zur Vorsicht; wenn von den Protestanten jetzt wirklich ein Entgegenkommen gezeigt werde,

---

(1) Schreiben Salviatii an Campeggi dd. Rom 12 Sept. 1531 bei *Laemmer Monumenta Vaticana* (Frib. 1859) S. 78.

(2) « *Sur les poincts proposez a l'empereur par mons. le legat de par n. saint pere* » bei *K. Lanz*, *Correspondenz des Kaisers Karl V* (Leipzig 1844) I, 469. *Maurenbrecher* 328. *Bezold* 622.

(3) *Lanz* I, 557. Am 3. Nov. überschickte Ferdinand von Innsbruck aus dem Kaiser auf Wunsch Bericht über geheime Verhandlungen, welche im päpstlichen Auftrag mit Sachsen gepflogen wurden, und empfahl die Sache zu unterstützen. *Lanz* I, 578.

wofür Campeggi wenigstens betreffs des sächsischen Kurfürsten sichere Beweise haben wollte, so könne die Absicht, Zeit zu gewinnen oder den nächsten Reichstag zu verzögern oder vom Pabst ungeziemende Zugeständnisse zu erlangen, dahinter versteckt sein. Trotzdem fand man, dass der Gedanke gut sei, ermunterte den Pabst, ihn weiter zu verfolgen, und bat um Verständigung über den weitem Verlauf der Sache (1).

So sorgfältig sowohl Salviati wie Campeggi die Nennung eines Namens vermeiden, so erkennt man doch unschwer hinter diesen geheimnisvollen Plänen unsern Messer Rafael und seine Expedition und erfährt aus dem Schriftenwechsel das Neue, dass er auch Nürnberg in den Kreis seiner Berechnung gezogen und dort von irgend einer Seite her bereits ein Echo gefunden hatte. Am 25 September war er mit Estrich von Mailand abgereist, am 9. Oktober in Augsburg, wo gerade damals die Wogen der Bewegung hochgingen und die Katholiken immer noch ihre Stellung behaupteten, eingetroffen. Der sächsische Freund, der ihn für das weitere Vorgehen mit einer eigenen Instruktion versehen, hatte ihn an Urban Rhegius (2) empfohlen, und durch dessen Vermittlung lernte er nun einen Landsmann kennen, der auf die Compromissgedanken mit aller Lebhaftigkeit sofort einging — den Venezianer Bartolomeo Fonzio.

(1) S. das ausführliche Memoire bei *Lanz* I, 551-569.

(2) Damit ist eine (bis jetzt nicht bekannte) zeitweilige Rückkehr desselben von Lüneburg nach Augsburg nachgewiesen. Dass es ihm « im äussersten Norden, an der Grenze der Vandalen » anfangs schlecht gefiel, erwähnt *G. Uhlorn* (Urban Rhegius und s. Schriften Elberfeld 1861 S. 161) unter gleichzeitiger Polemik (S. 357) gegen *H. Ch. Heimbürger* (Urban Rhegius, Hamburg 1851 S. 167), welcher solche Rückkehrgedanken zum Jahre 1535 verzeichnet. Ueber den Aufenthalt des Rhegius vom 4. Sept. bis zum Mai 1532 gibt jedoch *Uhlhorn* 186 ff. keinen Aufschluss.

Der äussere Lebensgang dieses Mannes ist dank den eingehenden Forschungen de Levas (1) bis zu seiner Verurteilung durch die Inquisition seiner Vaterstadt, bis zu seinem Tod in den Fluten des Adriameeres (in der Nacht zum 4. August 1562) genau bekannt (2), aber seine innere Entwicklung bedarf noch sehr der Aufklärung. Von der Kirche trennte ihn, abgesehen von manchem andern, die Opposition gegen die päpstliche Lehrauktorität, von den deutschen Protestanten das Festhalten an den einmal abge-

---

(1) Zuerst hat auf ihn hingewiesen *C. Cantù*, *Gli Eretici d'Italia*, Torino 1866, III, 131. Darauf ist *de Leva* den Schicksalen des merkwürdigen Mannes näher getreten in seiner *Storia documentata di Carlo V* (Venezia 1867) III, 328-335 und hat schliesslich auch in Venedig die Akten des gegen ihn geführten Inquisitionsprocesses gefunden. Darauf basirt seine ausführliche Darstellung in den *Atti del Reale Istituto Veneto* ser. IV<sup>a</sup> tom. 2<sup>o</sup> (Venezia 1873) unter dem Titel *Degli Eretici di Cittadella* S. 697-751. Vgl. auch *F. H. Reusch*, *Der Index der verbotenen Bücher* (Bonn 1883) I, 176-383-180.

(2) *De Leva* identifizirt Fra Bartolomeo mit dem Florentiner Humanisten Bartolomeo Fontio, von dem die *Riccardiana* in Florenz 14 Sammelbände mit systemlos zusammengeschriebenen humanistischen Lesefrüchten besitzt. Es sind die Nummern 151 bis 154, 539, 646, 666, 673, 819, 907, 931, 1220 der neuen Zählung. Mit welchen Recht *I. Lami*, *Catal. Codic. msc., qui in Biblioth. Riccard. Florentiae asservantur Liburni 1756* p. 192-197 diese Dinge als Chronik bezeichnet, ist mir unerfindlich. Die wenigen werthlosen historischen Notizen, die sich darin finden, hat er selber abgedruckt. Von demselben Fontius sah ich in der *Angelica* zu Rom (cod. C. 4-28) ein reizendes Pergamentbüchlein in 8<sup>o</sup> in zierlicher Humanistenschrift mit den Phalarisbriefen, welche er nach der lat. Übersetzung des Francesco Aretino ins Italienische übertrug und seinem Freunde Francesco Baroncini widmete. Die beiden Männer sind gewiss *nicht* identisch. Wenn ich auch für unrichtig halte, was *C. Schmidt* (*Peter Martyr Vermigli* Elberfeld 1858 S. 32) berichtet: dass Fra Bartolomeo erst 1533 in Strassburg die alten Sprachen erlernt u. sich zum Prediger gebildet habe, so steht doch fest, dass er mit der Frühzeit des Florentiner Humanismus nichts zu thun hat.

legten Ordensgelübden (1) — er war nämlich Minoritenbruder — an der Lehre von Ablass und Fegfeuer, von der Auktorität des Trienter Konzils. Infolge einer Aufsehen erregenden Predigt war er aus Venedig, wo der strenge Erzbischof Giampietro Caraffa, der spätere Pabst Paul IV., über die Reinheit des Glaubens wachte (2), nach Deutschland geflohen und von den Protestanten in Augsburg mit offenen Armen empfangen worden. Seine Beziehungen zu vornehmen venezianischen Familien hatten ihm das Haus des venezianischen Gesandten Marcantonio Contarini geöffnet und durch dessen Vermittlung war er sogar vom Kaiser empfangen worden und hatte diesem seine Angelegenheiten vortragen dürfen (3). Das Ordensgewand hatte Bruder Bartolomeo jetzt abgelegt und lebte als Weltgeistlicher in Augsburg in lebhaftem Meinungs Austausch mit den protestantischen Führern, während die Katholiken sein Treiben mit grossem Misstrauen beobachteten. Bartolomeo Fonzio bot sich also Messer Rafael zum Bundesgenossen an; — er gedachte der Rückkehr in's Vaterland und hoffte sie auf diesem Wege zu erreichen.

Es handelte sich nun zunächst darum, den Pabst, der das Einschreiten Caraffas durch eine Breve gebilligt und bestätigt hatte, für den neuen Unterhändler günstig zu stimmen. Zu diesem Zwecke berichtete M. Rafael nach Rom von der guten Gesinnung und den vortrefflichen Absich-

---

(1) Wie sich in seinem Privatleben keinerlei Beziehungen zu Frauen nachweisen lassen, so hielt er auch in der Theorie daran fest, dass man ein Gott gemachtes Gelübde zu halten verpflichtet sei. *de Leva* in den *Atti* a. a. O. vgl. *Benrath* 61.

(2) Vgl. *Moroni*, Dizionario LI, 129 ff. *Dittrich* 212 f.

(3) Alexander an Sanga Regensburg 31 Mai 1532 bei *Laemmer* Monum. Vaticana, 115.

ten des unschuldig verfolgten Klosterbruders, und dieser schrieb in ähnlichem Sinne zwei Briefe: einen längeren Bericht an den päpstlichen Sekretär Salviati, worin er seine bisherigen Schicksale als Anwalt in eigener Sache ausführlich darlegte, und einen kürzeren Brief an den heiligen Vater, worin er diesem versicherte, dass er in keiner andern Absicht nach Deutschland gegangen sei als um die dortigen verlorenen Schäflein wiederzugewinnen, und dass er nun gemeinsam mit Messer Rafael an der Ausführung dieses Planes arbeite.

Unter dem 19. November erfolgte hierauf eine überraschend liebenswürdige Antwort aus der päpstlichen Kanzlei. Salviati, der darin den Bruder stets mit Ew. Paternität anredet und sich «seinen in Christo ergebensten Sohn» nennt, schrieb ihm im Auftrag Clemens' VII.: dem Pabst sei allerdings berichtet worden, dass Fonzio in Venedig lutherisch predige, und infolge dessen habe er Befehl gegeben, die Sache zu untersuchen. Die Untersuchung aber habe erwiesen, das die Anklage nicht begründet sei. Vielleicht liege nur eine unglückliche Wahl im Ausdruck vor (*error di lingua, non di mala volontà*). Habe doch Fonzio in seinem bisherigen Leben sich als pflichtgetreu erprobt. Der Bericht, welchen der Legat über seine Flucht erstattet, werfe allerdings ein schlimmes Licht auf ihn. Aber die erfreulichen Zuschriften Palazzolos und Fonzios haben den Pabst völlig beruhigt, namentlich des letzteren eigene Rechtfertigung habe den letzten Rest von Verdacht, der noch in der Seele des Pabstes vorhanden, hinweggenommen, so dass man nicht so fast den Spruch anwenden dürfe: das verlorene Schäflein sei wieder gefunden, (1) sondern

---

(1) Aus Matth. 18, 12.

den andern: der Herr habe seine Schritte geleitet wie die Josephs und ihn aus der Furcht vor Verfolgung befreit (1). Der verehrte Pater möge nur in seinem Vorhaben fortfahren und die ihm eigene Gabe der Beredsamkeit zum Heile so vieler Verirrten gebrauchen. Wegen des Vergangenen möge es sich vollständig beruhigen. « Euere Paternität befindet sich jetzt an einem Orte, wo dieselbe zugleich Gott und Seiner Heiligkeit dienen kann, wenn sie das betreibt, was seine Heiligkeit sich von Eurer Güte verspricht. Denken Sie wirklich, Gott habe Sie dorthin geführt, wo Sie jetzt sind, und seien Sie versichert, dass Seine Heiligkeit nicht nur in Gnaden Sie wieder aufnehmen, sondern auch für die Thaten, welche Sie verrichten, erkenntlich sein wird. Da Sie mich als Mittelsperson gegenüber Seiner Heiligkeit erwählt haben, so seien Sie überzeugt, dass ich mit Ihnen rede mit jener Aufrichtigkeit, welche das Vertrauen verdient, welches Sie mir widmen » (2).

Das ist in der That ein mehr als höfliches Schreiben, wie ein aus seinem Kloster heimlich entfloherer Mönch, gegen welchen mit Grund das Inquisitionsverfahren eingeleitet war, es sich auch im kühnsten Traume nicht hätte erwarten können. Es zeigt aber am schärfsten, welch' weitgehende Hoffnungen man im päpstlichen Kabinet auf das Vermittlungsangebot der beiden Männer setzte. Erzbischof Caraffa, viel nüchterner, ruhiger und den Verhältnissen auch näher stehend, urteilte ganz anders. Als ihm die Korrespondenz, aus welcher Fonzio kein Hehl machte, zu Ohren kam, war er entrüstet darüber. Sein schlecht verhaltener

---

(1) Aus Psalm 79, 2.

(2) Das Schreiben Salviatis, das auf die früher genannten Briefe Bezug nimmt, findet sich abgedruckt bei [*Ruscelli*] *Lettere di Principi*, Venezia 1581, III, 3 f.

Unmut spiegelt sich wieder in den Worten einer Instruktion, (1) welche er einem Vertrauten mit nach Rom gab, der den Pabst über Dinge sprechen sollte, über die zu schreiben nicht ganz gefahrlos schien. An erster Stelle erscheinen hier die kirchlichen Verhältnisse der Lagunenstadt, mit denen der Erzbischof sehr wenig zufrieden ist. «Manche fasten nicht, beichten nicht, andere verbreiten ketzerische Bücher, führen lutherische Reden. Diese Pest wird von zwei Seiten aus verbreitet: von den Aposteln der Sekte und von einigen verfluchten Bettelmönchen». Unter den letztern wird sodann Fra Bartolomeo Fonzio an zweiter Stelle namentlich aufgeführt. «Seine im Vorjahr (2) gehaltene Predigt war sehr gefährlich und ansteckend, und jetzt wagt dieser Mensch es, sich zu brüsten, er habe dem Pabst bange gemacht, da er durch Salviati einen Brief erhalten habe, man spricht sogar von einem Breve, dessen Inhalt man jedoch nicht kennt. Ist es nicht für jeden gutgläubigen Christen tief schmerzlich, sehen zu müssen, wie schlecht in diesen Dingen, die thatsächlich vorgekommen sind, seine Heiligkeit bedient ist von jener Seite, welche ihm die Wahrheit sagen wollte und sollte? Die Wahrheit ist doch die, dass die Häretiker auch als Häretiker behandelt werden sollen, nicht aber, dass Seine Heiligkeit sich vor ihnen demütige und ihnen Schmeicheleien sage. Es kann ja sein, dass damit bei dem einen oder andern einmal etwas ausgerichtet wird; aber in der Regel ist es ein Mittel, sie in der Schlechtigkeit zu bestärken und die Zahl der Ketzer

---

(1) *Informazione mandata a papa Clemente dal vescovo Teatino per mezzo di fra Buonaventura Zoccolante* mitgetheilt von O. Jensen in der *Rivista Cristiana*, Firenze 1878, VI, 281 ff.

(2) Mithin gehört die Instruktion noch in das Jahr 1531, nicht, wie Jensen annimmt, in das Jahr 1532.

von Tag zu Tag zu mehren. Ist es doch bereits so weit gekommen, dass die Empörer sich rühmen, sie hätten den rechten Weg gefunden, um von Seiner Heiligkeit Ehren und Pfründen zu erlangen; — welche Schmach und Niederträchtigkeit! » (1).

In der Sache hatte Caraffa gewiss Recht. Aber er kannte nicht die Verlegenheit des Pabstes, der dem Conzil ausweichen wollte, so lange es irgendwie ging, nicht die Erfolge, deren die beiden Agenten bereits sich rühmten. Ihre Versprechungen hatten keineswegs der thatsächlichen Unterlage entbehrt. Es war Palazzolo gelungen, mit einer Reihe von hervorragenden Praedicanten Föhlung zu gewinnen und deren Mitwirkung für das Compromiss zu sichern. Es ist nur etwas schwierig, die einzelnen Persönlichkeiten genau zu bestimmen, weil Rafael in seinem *Ricordo*, italienischem Brauche folgend, sie zum Teil nur mit ihren Taufnamen nennt, mit der einzigen Ausnahme von Rhegius und Musculus, die deutlicher bezeichnet werden.

An der Spitze dieser Freunde steht der vielseitige, wandelbare Urban Rhegius (2). Durch den sächsischen Ver-

---

(1) .... è di sommo dolore ad ogni buono e fedel per veder, che in ciò se sua S<sup>ta</sup> l'ha fatto, è stato molto mal servita da chi gli voleva e doveva far intender la verità; la quale è questa, che gli eretici si vogliono trattare da heretici; e l'humiliarsi S. S<sup>a</sup> a scriverli e parlar loro blandamente e lasciare cavar di mano diverse gratie per loro, potria esser, che in qualche d'uno per accidens fosse riuscito, ma ordinamente è la via di farli sapere diventar peggiori, et aumentarsi ogni dì il numero de gl'heretici, e già i ribaldi si vanno gloriando e dicendo, che questo è la via di esser honorati, nominati et beneficiati da S. S<sup>a</sup>, la qual cosa è indegnissima e perniciosissima.

(2) Früher Ordensmann (Karmeliter) gleich Fonzio. Vgl. über ihn Allg. deutsche Biographie XXVIII, 374-378. Er hatte schon im Abendmahlstreit vermittelt (*Keim*, Schwäbische Reformationsgeschichte, Tübingen 1855, S. 52 ff.) u. war 1532 als Unterhändler

trauensmann bereits vorbereitet war er der erste, der auf den Vermittlungsvorschlag einging und die Werbungen des Italieners unterstützte. Ja, er zeigte sich sogar nicht abgeneigt, mit dem päpstlichen Gesandten nach Rom zu reisen, dort die Sache zum Abschlusse zu bringen. Und das alles mit seltner Uneigennützigkeit. Eine Entlohnung für seine Bemühungen beanspruchte er nur für den Fall, dass die Wiedervereinigung wirklich zu stande käme.

Wolfgang Musculus (1), seit kurzem aus drückenden Verhältnissen aus dem Elsass nach Augsburg berufen und zum Nachfolger Rhegius' bestimmt, theilte dessen Anschauung über die Möglichkeit einer Reunion. Seine Bereitwilligkeit zur Mitwirkung hatte aber Palazzolo durch ein Geschenk von 50 Scudi und das Versprechen einer reichen Pfründe für den Fall des Gelingens erkaufen müssen. Im übrigen besass Mäuslin unstreitiges Talent für solche Abmachungen, wie er auch später beim Abschluss der Concordie als Vertreter der Stadt Augsburg eine hervorragende Rolle spielte (2).

Als dritter im Bunde erscheint ein, «maestro Bonifazio», womit niemand anderer gemeint sein kann als Dr. Bonifatius Lycosthenes oder, wie er von Haus

---

thätig zwischen Philipp v. Hessen u. dem Kurfürsten v. Sachsen (*Egelhaaf* II, 208). Über seinen «biegsamen Charakter», der sich in Vermittlerrollen gefiel, s. bs. *Fr. Roth*, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517-1527, München 1881, S. 162-167.

(1) Früher Benediktiner. Nachdem er 1527 das Kloster verlassen, gerieth er in solche Armuth, dass er sich als Webergeselle und sein Weib als Magd verdingte. Über seine Thätigkeit in Augsburg *Dr. P. Wittmann*, Augsburger Reformatoren, Suttgart o. J., S. 218 ff. *Wetzer u. Welte Kirchenlexikon* VIII<sup>2</sup>, 2029 ff. *Allgem. d. Biogr.* XXIII, 95.

(2) *Köstlin F.* Martin Luther, Elberfeld 1883, II<sup>3</sup>, 433. *Janssen* III, 151.

aus hiess, Wolfhart (1). Mit Rhegius und Musculus persönlich befreundet, verspürte er gleichfalls Diplomatenberuf — 1536 wirkte er als zweiter Augsburger Gesandter am Abschluss der Concordie mit (2) — und versprach, der Sache seine Unterstützung zu leihen gegen die Zusage von 50 Skudi und das Versprechen einer fetten Pfründe für den Fall des Gelingens.

Ein vierter, der unter den gleichen Bedingungen gewonnen wurde, wird «maestro Bastiano» genannt. Es ist der sonst wenig hervortretende Dr. Sebastian Mayr (3), welchen der Augsburger Rat nach dem Reichstag gleich den beiden Vorgenannten aus Strassburg als Prediger (an die Georgskirche) berufen hatte. Man sieht, es ist zunächst eine die Strassburger Richtung vertretende Gruppe, welche um Rhegius sich schart und den päpstlichen Agenten die Hand zur Vermittlung reichen will.

Den Genannten schliesst als Fünfter Bartolomeo Fonzio sich an, der mit dem Haupte der Strassburger Theologen, mit Martin Bucer, seit Monaten in lebhaftem Briefwechsel stand (4). Da er auch entschlossen war, mit dem Abgeordneten gegebenen Falls nach Rom zu reisen,

---

(1) Die kurze u. missverständliche Notiz. i. d. Allg. Deutschen Biographie XXIX, 728 ist, soviel ich sehe, noch nicht verbessert worden. P. Wittmann 219 f. Roth 125 u. die gleich zu erwähnende Augsburger Jubiläumsschrift S. 9.

(2) Köstlin II<sup>3</sup>, 344.

(3) Ebenfalls ein ehemaliger Ordensmann, aus Neuenburg im Breisgau. Wittmann 221. Sein Bild u. einige Notizen über ihn in der seltenen Jubiläumsschrift: *Das gesammte Augsburger Evangelische Ministerium in Bildern und Schriften von den Jahren der Reformation Lutheri bis auf 1748... vorgestellt...* von J. F. Rhein, Kupferstechern in Augsburg (Augsb. 1749) S. 19.

(4) C. Schmidt, Peter Martyr Vermigli S. 32. Nach seiner Angabe sind Fonzios Briefe in Strassburg noch vorhanden.

so erhielt er 100 Skudi zugesprochen. Durch seine Bemühungen wurden die nötigen Schritte eingeleitet, um in Nürnberg gleichfalls hervorragende Theologen für das Compromiss zu gewinnen.

Es ist ein wiederum etwas rätselhafter *Dr. Giovanni Arana*, welcher dort mit den Augsburgern gemeinsame Sache machte. Vielleicht hat der Schreiber falsch gelesen und ist im Original *Rana* gestanden. Denn die Angaben weisen auf den ehemaligen Karmeliten-Prior Dr. Johann Frosch (*Rana*) hin, den alten Freund Luthers, welcher im Abendmahlsstreite den Zwinglianern scharf entgegen getreten war und deshalb in diesem Jahre 1531 Augsburg hatte verlassen müssen (1). Zur Bereicherung dieser Episode erfahren wir von Palazzolo, dass er sich nun mit Meister Michael, dem Haupte der Zwinglianer, ausgesöhnt hat — mit Michael Cellarius (Keller) nämlich, dem « volkstümlichen Eiferer, heftig in Disputation, Predigt und Bildersturm » (2), welcher 1530 dem vereinten Andrang der Kaiserlichen und Protestanten hatte weichen müssen, aber 1531 in die Reichstadt zurückgekehrt war. Seine Rückkehr wie auch die Berufung der übrigen Strassburger dokumentieren am deutlichsten den kirchlichen Umschwung, der in

---

(1) *Wittmann* 222. Allgem. Deutsche Biographie, VIII, 147 f; *Roth* 54-106.

(2) Allg. D. Biographie, IV, 82. *Roth* 153 f., 236-241-247. Zu seiner Charakteristik *Keim* in den Tübinger Theol. Jahrb. 1854 Bd. XIV, 354 und *Wittmann* 223 ff. Über seinen Fanatismus s. [*Cl. Sender*] *Historica relatio de ortu et progressu haeresum in Germania, praesertim vero Augustae Vindel. Ingolstadii 1654*, p. 50. Auch er lebte in drückenden Verhältnissen; 1546 verwandte sich Schertlin von Burtenbach beim Augsburger Rath, als er mit Weib u. vielen Kindern in grosser Armuth sich befand, um Bezahlung seiner Schulden. *Th. Herberger*, S. Schertlin v. Burtenbach u. seine Briefe (Augsb. 1852) S. 201 f.

Augsburg zu Ungunsten der Lutherischen eben vor sich gegangen war (1) und auf welchen die Unterhändler nicht in letzter Linie spekulierten. Merkwürdiger Weise war auch Keller bereit, zum Zwecke weiterer Verhandlungen nach Rom zu reisen; mit Rücksicht darauf brachte der Agent für ihn gleichfalls die Summe von 100 Skudi in Rechnungsansatz.

Wohl bis in die zweite Hälfte des Novembers hielt Palazzolo sich in Augsburg auf. Am 30. November zeigte der Pabst Muscettola einen Brief, welchen Palazzolo über den bis herigen Verlauf seiner Angelegenheiten geschrieben hatte(2); derselbe ist noch aus Augsburg datiert, aber darin bereits die Absicht ausgesprochen, demnächst nach Sachsen abzureisen.

Da Palazzolo und Estrich zur Reise nach Wittenberg 15 Tage gebraucht, so werden sie wohl in Nürnberg ihr Geschäft in persönlicher Rücksprache betrieben haben. Darüber, sowie über die in Wittenberg geführten Verhandlungen lässt uns der leider sehr knappe Bericht völlig im Stich. Nur so viel ersehen wir, dass man mit Luther in der Sache sprach (3) und seine Ansicht zu Papier brachte, aber

---

(1) « Ein gemässigter Zwinglianismus hatte in Augsburg Einzug gehalten ». *Wittmann* 222. Fonzio schreibt seinem Gönner (*magnifico et generoso patrono*) H. Marcello am 1. Dez. 1531, dass jetzt die Prädikanten alle zwinglisch gesinnt seien; bei den Neuwahlen für den Rath und der Umwandlung des Religionswesens sei es zu Tumulten gekommen, die ihm den Aufenthalt in Augsburg verleiden. *Biblioth. S. Marc. Cod. cit. f. 186 f.*

(2) Es ist das oben erwähnte Schreiben, auszüglich bei *Heine* 232.

(3) Fonzio, mit Bucer alliirt, stand den Zwinglianern viel näher als den Lutherischen; er tadelt Luthers Heftigkeit im Sakramentsstreit mit einer allgemeinen Bemerkung über seinen Charakter « *sicut nihil in eo non est vehemens* ». *Bibl. S. Marc. Cod. cit. f. 181.*

weder von ihm noch vom Kurfürsten eine schriftliche Zusage erlangen konnte. Der Letztere scheint jedenfalls der Sache näher getreten zu sein, da Palazzolo folgende Vorschläge nach Rom überbrachte: gelingt die Vereinigung, so hat der Pabst den Sohn des Kurfürsten zum Cardinal zu erheben und ihm entsprechende Einkünfte aus kirchlichen Benefizien in seinem eigenen Lande anzuweisen, der Kurfürst aber soll den Titel Reformator des Glaubens und Retter (*conservatore*) des heiligen apostolischen Stuhles erhalten.

Der nun folgende Rechnungsposten ist noch lakonischer: « von Wittenberg an den Hof gereist in 15 Tagen, vom Hof nach Rom zurückgekehrt in 20 Tagen » Ich kan mir hierbei nur den Hof Ferdinands in Innsbruck denken, wo Palazzolo möglicherweise über seine bisherigen Bemühungen Bericht erstattete (1). Was und mit welchen Persönlichkeiten er dort verhandelt, lässt sich nicht einmal vermuten. Die Rückkehr der beiden Agenten nach Rom scheint noch im Dezember 1531 erfolgt zu sein. Beweis dafür das Folgende.

Als sie von Wittenberg her Augsburg wiederum passierten, beauftragte Fonzio den Freund mit der Ueberbringung zweier Briefe, die beide vom 1. Dezember 1531 datiert sind und als Grundlage des mündlichen Berichtes dienen sollten, welchen Rafael über dessen persönliche Geschieke und Gesinnungen in Rom geben würde. Der eine (2) ist direkt an den Pabst gerichtet und betont in den devotesten Wendungen die treue Ergebenheit des Schreibers an den heiligen, apostolischen Stuhl. Unter Bezugnahme

---

(1) Vgl. *Lanz* I, 557.

(2) S. u. Beilage I.

auf sein Schreiben vom 26. Oktober versichert Fra Bartolomeo, dass er, wenn auch dessen unwürdig, des Pabstes getreuester Diener sei und sich nach einer Antwort auf seinen Brief sehne. Er bittet, Clemens VII. möge ihn doch wenigstens als den letzten unter seine Diener zählen, und empfängt auf den Knien des heiligen Vaters Segen (1).

Etwas länger und inhaltsreicher ist das Schreiben an den Geheimsekretär Salviati (2), das als Antwort auf den zuvorkommenden Brief des letzteren vom 19. November betrachtet werden muss. Nachdem Fra Bartolomeo auch dem Sekretär die Versicherung gegeben, dass er in seiner guten Gesinnung und gebührenden Unterwürfigkeit (*servitù*) gegen den heiligen Stuhl zu verharren gedenke und dieselbe Tag und Nacht durch entsprechenden Dienst zu beweisen sich bestrebe, äussert er seine Meinung über die Möglichkeit einer Reunion: « was ich bis jetzt daran mitgewirkt, wird jedenfalls Palazzolo berichten. Man kann immerhin Hoffnung haben, vom Guten zum Bessern vorwärts zu kommen. Diejenigen, welche meinen, es sei schwierig, ja unmöglich, in Deutschland einen Erfolg zu erringen, sind entmutigt infolge des Widerstandes, auf den ihre eigenen Bemühungen gestossen, so oft es sich um Abschluss eines Friedstandes handelte. Ich für meinen Teil habe aus Gründen, welche Messer Rafael darlegen wird, seit ich in Deutschland weile, immer Hoffnung gehabt, dass sich die Dinge ordnen lassen, wenn nur in der That der andere

---

(1) Im erwähnten Codex der Marciana ist fol. 188 ein Brief Fonziòs erhalten, den er am selben Tage an Bucer schrieb. Auch ihn nennt er seinen Vater in Christo und sich seinen unnützen Knecht und bietet ihm unter einem Schwall von Schmeicheleien seine Mitwirkung an zur Schlichtung des Sakramentstreites.

(2) S. u. Beilage II.

Teil den Ausgleich will und auf Grundlage der *Confessio Augustana* und Apologie angibt, wie weit er entgegen zu kommen geneigt ist ». Mit der Versicherung seiner besten Absicht und der Bitte, seine persönlichen Angelegenheiten beim Pabste zu fördern, schliesst das Schreiben.

Immer näher kommen die düstern Wetterwolken, die rasch und unheildrohend im Osten Europas sich zusammengeballt, den deutschen Gauen. Wenn je, so that jetzt dem Reiche Einigkeit im Innern not gegenüber der täglich ernster werdenden Türkengefahr (1). In der That sehen wir auch das Bedürfnis nach einer Verständigung gegen das Jahr 1532 immer lebhafter unter den feindlichen Parteien sich regen, der Wunsch nach innerem Frieden, nach Beilegung der Deutschland tief schwächenden Streitigkeiten ergreift weitere Kreise. Gerade der Kurfürst von Sachsen ist es, der jetzt dem Kaiser, dem er unter keinen Umständen die Treue brechen wollte (2), am meisten entgegen kommt (3) und auf dem Schweinfurter Tag die Confessionsverwandten zur Mitwirkung bestimmt. Selbst Luther nimmt für einige Zeit eine versöhnlichere Haltung ein und rät dringend zum Friedstande (4). Unter diesen Umständen kommt der Nürnberger Religionsfriede zu stande als das Hauptergebnis des Regensburger Reichstages von 1532.

---

(1) A. Huber, Geschichte Oesterreichs, Gotha 1892, IV, 73 ff. *Bezold* 640 f. *Egelhaaf* II, 217 ff. Mit dem bei diesser Expedition hervorragend beteiligten venetianischen Renegaten *Aluisi Gritti* trat *Fonzio* in Correspondenz (*Friedensbürg* I, 171) und ging später selber in geheimer Sendung nach Constantinopel (*de Leva*, Carlo V, III, 333).

(2) Bericht der Grafen v. Nassau u. Neuenaar an den Kaiser vom Juli 1531 bei *Lanz* I, 510. Vgl. *Bezold* 643-645.

(3) Er hielt es nicht für « christlich », die Türkennoth gegen den Kaiser auszunützen. *Janssen* III, 228.

(4) *Bezold* 643. *Janssen* III, 250 f.

Während nun Palazzolo nach Rom zurückkehrte, hatte Fonzio zu Anfang dieses Jahres seinen Wohnsitz von Augsburg nach Regensburg verlegt, wo die Verhandlungen bald in lebhaftem Gange waren, nachdem am 28. Februar der Kaiser eingetroffen war und am 17. April den Reichstag eröffnet hatte. Marcantonio Contarini, der sich für den venezianischen Landsmann immer noch interessierte, hatte ihn nicht bloß dazu eingeladen, sondern ihm auch Gastfreundschaft in seinem Hause gewährt (1).

Es wird April 1532, bis wir unsern vielversprechenden Diplomaten in Rom wieder finden. Zu Anfang dieses Monats hat er dem Pabst über den Erfolg seiner Bemühungen sowohl mündlich wie schriftlich Bericht erstattet (2). Sein *Ricordo*, aus dem wir die meisten unserer obigen Mitteilungen geschöpft, liegt bei den vatikanischen Akten. Er ist felsenfest vom Gelingen seines Unternehmens überzeugt und fordert vom Pabste zunächst nur die Kleinigkeit von 400 Skudi, damit er den Verpflichtungen genüge, welche er gegen seine Freunde und Gewährsmänner in Deutschland eingegangen. Da das Misstrauen, womit die Diplomaten von Fach ihm an der Kurie begegneten, ihm keineswegs verborgen blieb, so übermittelte er als Belege und Beweisstücke die gutachtlichen Äußerungen der protestantischen Theologen, mit denen er verhandelt hatte, an die päpstliche

---

(1) Campeggi an Sanga, Regensburg 31 Mai 1532 b. *Laemmer*, Monum. Vat. 116 f. Am 3. Mai berichtet Fonzio seinem Gönner in Venedig eingehend über die Regensburger Verhandlungen; er selber wolle demnächst dorthin abreisen, vom Gesandten gerufen. *Bibl. S. Marc. C. c. f. 200*.

(2) Am 16. April meldet Cardinal Loaysa dem Grosskomtur Covos, dass ihm der Pabst die Ankunft Palazzolos als Neuigkeit mitgeteilt habe. Muscettola berichtet am 19. April, er sei « vor ein paar Tagen » angekommen. *Heine* 231.

Kanzlei. Diese Gutachten sind wohl nichts anderes als das von Palazzolo redigierte Résumé der mit den betreffenden Auktoren gepflogenen Beprechungen und gliedern sich in drei Gruppen.

Rieger, Fonzio, Mäuslin und Mayr bilden die erste (1). Sie unterscheidet sich dadurch von den übrigen, dass die beiden Führer ihre gute Gesinnung gegen den Papst besonders betonen und wünschen, dass dieser hievon erfahre; sodann durch eine gewisse Wärme, womit sie für den Ausgleich eintreten. Man dürfe nicht länger damit zögern; denn von Tag zu Tag werde der Riss klaffender; es entstehen Sekten, die dem christlichen Glauben grossen Eintrag thun, Wiedertäufer, Zwinglianer, Arianer. Der Einfluss der Fürsten und Reichsstädte werde immer mächtiger und damit die Möglichkeit eines Zusammengehens geringer, besonders seit jetzt der Schmalkaldner Bund gegründet. Diejenigen Personen endlich, welche die Spaltung herbeigeführt, seien am ehesten geeignet, sie wieder zu beheben. Selbstverständlich müssen beide Teile zu Opfern, zu Conzessionen bereit sein, an eine Herstellung des status quo ante könne unmöglich mehr gedacht werden. Ein Hauptziel sei die Anerkennung des Papstes als Oberhaupt der Kirche; mit Hilfe des sächsischen Kurfürsten und unter der Voraussetzung, dass den kampflustigen Predigern Schweigen geboten werde, wäre dasselbe wohl zu erreichen. Das Weitere ergäbe sich auf dem Boden der Augsburger Confession und der Apologie derselben. Der Papst möge diejenigen Artikel genau bezeichnen, welche er unbeschadet der kirchlichen

---

(1) S. u. Beilage IV. Auffallenderweise wird Lykosthenes, mit dem Palazzolo dieselben Vereinbarungen traf, hier nicht mehr genannt.

Hierarchie annehmen könne, bei den andern die Bedingungen und Modifikationen bestimmt angeben, welche er verlange. Die Verhandlungen müssen durch wenige, geschickte und vertraute Personen vollständig geheim geführt werden, die in Fühlung mit den Lutheranern seien. Dann werde man innerhalb vier Monaten wohl zum Ziel kommen, noch ehe der neue Reichstag eröffnet sei und vielleicht die Verhandlungen durchkreuze. Man möge doch ja dem Pabste sagen, dass er den Deutschen eine Menge von Conzessionen machen könne, die andere Nationen nicht haben, im Interesse der kirchlichen Wiedervereinigung!

Wenn auch das weite Entgegenkommen, welches hier ein « Vater der evangelischen Kirche » dem Vertreter des Pabstes bekundet, etwas überrascht, so liegt doch kein Grund vor, zu zweifeln, dass Palazzolo in der That diese Punkte mit den Genannten besprochen und gleich darnach schriftlich fixiert habe; die Protestanten hatten in der That mit der neuen Freiheit des Glaubens, die schon vor den Fundamentalsätzen des Christentums nicht mehr Halt machte, in den letzten zehn Jahren genug der Erfahrungen gemacht, und etwas eingeschränkte Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt erschien mehr wie Einem als der bessere Teil gegenüber dem allenthalben bereits unsanft drückenden, nach den kirchlichen Gütern lüsternen landesherrlichen Regiment (1). Der innern Wahrscheinlichkeit entbehrt also dieses Gutachten sicher nicht.

Das zweite Parere trägt an der Spitze den Namen Michael Kellers, (2) bietet also ein Bild von der Stellung

---

(1) Wie sehr man protestantischerseits diessen Wunsch hegte, darüber siehe die Ausführungen *Janssens* III, 175-179.

(2) S. u. Beilage V.

der radikalen protestantischen Religionspartei zu den römischen Plänen. In wie weit die 100 Dukaten darauf Einfluss geübt, kann natürlich näher nicht bestimmt werden; dass aber Zwinglis Schüler und Freund nicht gesonnen war, sie zu einer Romreise zu verwenden, darf man wohl, annehmen. Es überrascht schon, dass er den Pabst mit all seinen Ehren beibehalten wissen will «als Oberaufseher in der Kirche und zur Bestellung der Prediger». Ehe er auf diese Frage eingeht, betont er gleichfalls die Notwendigkeit einer absoluten Geheimhaltung dieser Verhandlungen, sowie die Forderung, nicht bloss auf Fürsten und Städte, sondern mehr noch auf das Volk Rücksicht zu nehmen und an jene sich zu wenden, welche Einfluss auf dasselbe besitzen. In gewohnter Schärfe spricht er sich gegen die früher in der Kirche üblichen Missbräuche und «Ceremonien» aus; ob Rafael wusste, wass alles unter diesem vieldeutigen Worte die Gegenpartei begriff, mag dahin gestellt bleiben. «Man lasse ja nicht verlauten, das man das göttliche Wort oder das Evangelium verhindern oder unterdrücken wolle. Im Gegenteile man trachte dahin, Prediger zu bestellen, tüchtige, wissenschaftlich gebildete rechtschaffene Männer, welche das Volk zum wahren Glauben zurückführen... Doch solle es keinem Prediger gestattet sein, jemand zu schmähen, namentlich auch nicht die kirchlichen Obern. Allerdings sei das Pabsttum, da es das Evangelium verfolgt habe, an den jüngsten Aufständen und Empörungen schuld. Aber aus Unverstand sei das Volk zu weit gegangen, habe Zins und Zehent abgeschüttelt — man müsse es zum Gehorsam wieder zurückführen. Das Kirchengut dürfe man nicht, wie es leider bisher geschehen, in die Hände der weltlichen adeligen Herren kommen lassen, sondern die noch vorhandenen Stiftungen sollen

erhalten, zusammengelegt, zur Gründung von Pfarreien, zum Unterhalt der Prediger und Kirchendiener verwendet werden. Bleibe ausserdem noch etwas übrig, so könne man es dem Obern, dem Bischof, oder wen der Pabst dazu bestimme, zur Verwaltung übergeben. Aber man möge nur nicht die Ceremonien wieder einführen, welche dem Evangelium widersprechen, denn diese lasse sich das deutsche Volk nicht mehr aufnötigen; sonst könnte das eben angegebene Mittel keinen Erfolg haben. Wenn hier nicht gehörige Vorkehrungen getroffen werden, so nehmen die Fürsten und die grossen Herren den Weizen und lassen dem Pabst und dem Volke die Spreu ».

Auch dieses Gutachten mit seinen kräftigen Ausdrücken, seinem Abscheu vor der Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes, der Betonung des Volkswillens und der bitteren Schlusswendung scheint eine getreue Wiedergabe der von Keller ausgesprochenen Gedanken, wenn nicht die Uebersetzung einer von ihm verfassten deutschen oder lateinischen Vorlage. Einen andern Charakter hat die Meinungsäusserung Luthers, (1) welche den Schluss unserer Vatikanischen Aktenstücke bildet.

Von der Anerkennung des Pabstes findet sich darin keine Silbe. Luther hat nur den einen Fall im Auge, dass der Pabst die Augsburger Confession acceptiert. Zu diesem Zweck müsse er sich aber vor allem mit andern Beratern umgeben, nicht mit Schmeichlern, sondern mit Leuten, welche ihm die Wahrheit sagen. Sie müssten volle Freiheit haben, ihre Meinung über die beiden lutherischen Bekenntnisschriften zu äussern; sie müssten auch all ihr Talent und allen Fleiss daransetzen, jene Gesichtspunkte

---

(1) S. u. Beilage VI.

aufzufinden, unter welchen sie dem Pabst annehmbar erscheinen könnten. Ist ein oder der andere Artikel, welchen sie nicht billigen können, so sollen sie ihn samt den Gründen ihrer abweichenden Meinung schriftlich bezeichnen; ebenso genau aber sollen sie auch jene Punkte angeben, welche ihren Beifall haben. Das alles verstehe sich von denjenigen Artikeln, über welche man auf dem Reichstag zu keiner Verständigung kommen konnte; habe man einen Weg gefunden, diese Differenzen zum Austrag zu bringen, so solle der Pabst denselben betreten, allen Ruhm aber dem Herzog von Sachsen zuschreiben — und zwar nicht nur mit Rücksicht auf seine Person und sein Land, sondern auch mit Rücksicht auf die andern beistimmenden Fürsten, Städte und Herren: als dem alleinigen General-Reformator und Wiederhersteller der Einheit und des Friedens in der Kirche.

Aus diesen wenigen wortreichen Sätzen, die keinerlei Zugeständnis, aber die alten Vorwürfe gegen die Kurie enthalten, erkennt man unschwer Luther wieder, dem ja Melanchthon in Augsburg schon viel zu weit gegangen war, und der « vor Zorn schier bersten wollte » ob seiner Nachgiebigkeit. Für ihn gab es nur dann eine Verständigung, wenn der Pabst das Pabsttum aufgäbe (1). Um nicht von der päpstlichen Suprematie sprechen zu müssen, hielt er es für klug, auch über das andere Postulat sich auszuschweigen, das er in der That mit den Freunden in Augsburg und Nürnberg teilte: über die Wiederherstellung der bischöflichen Gewalt als eines Gegengewichtes gegen die Fürstenmacht (2). Hatte Palazzolo in Sachsen Gehör, Entgegen-

---

(1) *Köstlin* II<sup>3</sup>, 244. *Pastor* 50.

(2) *Janssen* III, 179; ausführlicher *G. Evers* Martin Luther, (Mainz 1891) VI, 170 ff. 244 ff. vgl. *Köstlin* II<sup>3</sup>, 232.

kommen gefunden, so war es jedenfalls am Hofe mehr der Fall gewesen als in Wittenberg; darauf deutet auch die Schlusswendung des Gutachtens hin. Und mit diesem Schriftstück in der Hand wollte der Agent in Rom glauben machen, dass es ihm gelingen werde, innerhalb weniger Monate die Getrennten mit der Kirche wieder zu vereinigen? Welch abenteuerlicher Gedanke!

Messer Rafael fühlte das Schwankende seiner Position. Deshalb fügte er seinem Bericht die Bitte bei, der Papst möge zur Prüfung seiner Angaben und zur eventuellen Auszahlung des Geldes an die Prediger einen speciellen Abgeordneten nach Deutschland senden; damit sei Messer Jakob in Dresden einverstanden, der in diesem Sinne an den Papst schreiben werde; er schloss mit der grosssprecherischen Versicherung « weil man Verdacht hat, diese Abmachungen könnten scheitern, so will ich mich verpflichten, dass ich, wenn ich innerhalb 4 bis 5 Monaten nicht einen Abgeordneten senden kann mit Briefen vom Herzog von Sachsen und von Luther des Inhalts, dass sie mit dem Abkommen einverstanden seien, allsdann das gesamte Geld zurückstellen will. Andernfalls soll aber, sobald das Compromiss gelungen ist, mir bezahlt werden die Summe von 1000 Skudi in baar und eine Jahresrente von 600 Skudi aus Benefizien, die im Mailändischen gelegen sind ».

Clemens VII legte diesen Luftschlössern doch grössere Bedeutung bei, als er seiner Umgebung und vielleicht sich selber eingestehen wollte. Er übersah absichtlich das persönlich Verletzende, das in der Zumutung Luthers lag, die scharfen Ausfälle, womit das Gutachten des zwinglianischen Keller gespickt war: den kaiserlichen Vertretern gegenüber sprach er nur von dem mehr entgegenkommenden Schriftstück, welches die Pläne und Ansichten der vier Augsburger

Prediger enthielt. Er erzählte dem Cardinalerzbischof von Osma, dem früheren Beichtvater Karls V., es sei ein Deutscher (!) mit einer Instruktion von vier lutherischen Predigern nach Rom gekommen, die viele Dienste zur Bekehrung Deutschlands zu leisten versprechen und Luther und den Herzog von Sachsen zurück zu führen gedenken. Er habe ihnen für den Fall des Gelingens eine grosse Belohnung in Aussicht gestellt. « Jener Deutsche » (es ist Palazzolo), berichtet Loaysa, « verlangte sogleich 500 Dukaten, um sie unter sie zu verteilen. Und obgleich der Pabst der Sache keinen Glauben schenkt, will er ihnen doch das Geld geben und ihnen Gnade versprechen, wenn sie den Dienst geleistet haben werden, von dem sie reden. Ich wollte nicht unterlassen, es zu schreiben, obgleich ich es für Luftschlösser halte » (1).

Die spanische Diplomatie am römischen Hofe nahm gegenüber den hochfliegenden Plänen Palazzolos eine mehr als kühle Stellung ein; sie befürchtete mit Recht eine Durchkreuzung und Erschwerung der Verhandlungen, welche der Kaiser und sein Bruder mit den deutschen Protestanten führten, und versuchte, dem Unterhändler, der auf eigenes Risiko viel mehr zu leisten versprach, das Wasser abzugraben. Als ein paar Tage später Clemens VII mit dem spanischen Gesandten Muscettola gleichfalls auf dieses Thema zu sprechen kam, erwiderte dieser mit der Warnung, Palazzolo sei ein grosser Franzose, was der Papst allerdings zugab und bestätigte (2). Aber die Beziehungen mit dem Abenteurer abubrechen, dazu konnte er sich nicht entschliessen.

(1) Loaysa an Covos, Rom 16 April 1532 bei Heine 231.

(2) Bericht Muscettolas, Rom 19 Apr. 1532 ebendasselbst.

Es scheint in der That der Mailändische Privatdiplommat der kaiserlichen Politik in jenen Wochen recht un bequem geworden zu sein. Denn am 9. Mai wurde seitens der letzteren gegen ihn ein gemeinsamer Vorstoss beim Pabst in Scene gesetzt. Zur gemeinsamen Audienz waren erschienen Muscettola, Messer Mai und Andrea de Burgos. Letzterer hat in seinem Bericht an die beiden Majestäten vom 16. Mai die Unterredung anschaulich skizzirt (1).

Demzufolge begann Burgos mit dem Hinweis auf eine frühere Aeusserung des Pabstes, dass Seine Heiligkeit keinen haltbaren Untergrund in dem Bericht Palazzolos gefunden habe und bei Campeggi weitere Erkundigungen einziehen wollte. In diesem Sinn hätte damals Mai an den Kaiser, der Sprecher selber an den König Ferdinand berichtet. Diesen Morgen nun, fuhr Burgos fort, hätte er von glaubwürdiger Seite vernommen, dass Palazzolo noch in Rom weile. Er habe sich geäussert, er sei vom Pabst gut abgefertigt werden; morgen wolle er (nach Deutschland?) zurückkehren. Der Pabst konnte nicht umhin, das zu bestätigen. Der Agent habe die Bereitwilligkeit zweier Lutheraner, nach Rom zu kommen, und viele Anerbietungen von Luther gebracht. Er glaube, ohne Aergernis für die Kirche dieser Bitte willfahren zu können, und Alles werde gut von statten gehen. « Ich gebe ja nichts darauf, fuhr der Pabst fort; aber weil der Mann sonst nichts verlangt als 400 Dukaten, habe ich sie ihm einhändigen lassen, damit er diese Lutheraner hierher nach Rom schaffe. Ich glaubte, es nicht von der Hand weisen zu sollen, auf dass mir daraus keine Verantwortlichkeit erwüchse ». « Das könnte aber, wagte Mai einzuwenden, leicht die Verhandlungen

---

(1) Abgedruckt (mit manchen Fehlern) bei *Bucholtz IX*, 116.

stören, welche die beiden Majestäten gegenwärtig mit den Protestanten führen ». Darauf der Pabst: « Ich wollte ihn ja zu Campeggi senden, aber er hat sich dagegen gesträubt ». Mai erwiderte sofort: « Desto mehr muss Eure Heiligkeit sich in Acht nehmen vor diesem Mailänder! » Burgos versicherte, die Beweise dafür in Händen zu haben, dass er ein Schurke sei. Darauf der Pabst: « Ich will ihn ohne Bescheid lassen, wenn ihr das für besser haltet ». Muscettola suchte zu beschwichtigen: der Gedanke Seiner Heiligkeit, durch Palazzolo die Lutheraner herführen zu lassen, sei ja ganz gut, man könne dann sehen, was an der Sache sei. Wiederum entgegnete Burgos: aus so leichtfertigen Abmachungen sei nichts zu erhoffen, nachdem die beiden Majestäten in so langer Zeit nichts ausgerichtet hätten. Schliesslich einigte man sich zu dem Beschluss, Seine Heiligkeit solle den Menschen noch so lange hinhalten, bis Nachrichten vom Hofe eingetroffen wären, welchen Ausgang die Unterhandlungen des Kaisers genommen hätten. Zugleich liess der Pabst in Deutschland anfragen, wie es mit Fonzio stehe und welcher Verlass auf ihn wäre.

Aleander, der hierüber zu berichten hatte (1), war inzwischen mit dem Legaten Campeggi und Karl V auf den Reichstag gezogen und gab nicht nur über den gegenwärtigen Stand der kaiserlichen Reunionsbemühungen, sondern auch über Bartolomeo Fonzio jede wünschenswerte Auskunft.

Der Venezianer hatte — um es kurz zu sagen, was Aleander mit anschaulicher Breite erzählt — vom Hause Contarinis aus, wo er sich in Laienkleidern mit grosser Sicherheit bewegte, den Weg gefunden in die Vorzimmer

---

(1) Dass ein Schriftenwechsel über den Bruder vorausging, zeigt die Einleitung dieses am 31 Mai 1532 abgesandten Berichtes, « Quello frate Bartolomeo » bei *Laemmer Monum. Vat.* 116-118.

des Legaten und war mit Rücksicht auf das Schreiben des päpstlichen Sekretärs, das er vorweisen konnte, freundlich aufgenommen worden. Auch Aleander hielt dafür, dass der Vorfall in Venedig auf einem Irrtum beruhe und deshalb weitgehende Nachsicht (*dolcezza*) angezeigt erscheine, und war bereit, zu seinen Gunsten sich zu verwenden. Doch war er vorsichtig genug, das päpstliche Breve, das der Pater so dringend wünschte, um in die Heimat zurückkehren zu können, ihm nicht auszustellen, ohne erst in Rom anzufragen. Während dieser Zeit verkehrte Fonzio unbeanstandet mit dem Gefolge des Nuntius und machte Propaganda für die Lehren Luthers; wohl kam Aleander Nachricht darüber aus der Dienerschaft zu, doch er hielt sie für die Folge eines Missverständnisses. Da trat eines schönen Morgens Dr. Cochläus (1) in sein Zimmer und rückte direkt mit der Frage heraus, was denn der Legat für einen Menschen unter seinem Gefolge habe? Er hätte vorhin ein Stündchen mit ihm gesprochen und gefunden, dass er den ganzen Luther im Leibe trage. Aleander that anfänglich, als hätte er nicht recht verstanden, erinnerte sich aber dann an die Mitteilungen seiner Dienerschaft und an anderes und beschloss, den Frate nach Italien zurückzubringen, damit man den Prozess gegen ihn fortsetze. Allein Fonzio merkte sofort den Umschlag der Stimmung und drang auf rasche Erledigung seiner Angelegenheit, indem er auf glänzende Anerbietungen hinwies, die ihm seitens der Protestanten gemacht worden seien. Damit war allerdings die Reinheit seiner Gesinnung zur Genüge bekundet,

---

(1) Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich von selber die Grundlosigkeit des von *de Leva* in den *Atti del Istituto Veneto* ser. IV tom 2. p. 728 ausgesprochenen bitteren Tadels gegen Aleander u. Cochlaeus, dass sie Fonzio zu wenig Vertrauen geschenkt hätten.

und der Nuntius dachte allen Ernstes daran, sich seiner Person zu versichern. Allein bis er wieder nach ihm schickte, war der gute Pater ohne Gruss (*insalutato hospite*) abgereist — nach Augsburg, wie man von der Dienerschaft hörte. Es sind keine recht freundlichen Worte, welche ihm Aleander als Nachruf widmet, und man sieht ihnen den Aerger wohl an, von dem schlaunen Venezianer überlistet zu sein: « Ich habe mich mit dem Gesandten verständigt, dass wir, wenn sich der Bruder wieder blicken lässt, zu seiner Verhaftung zusammenwirken. Übrigens dürfte, wenn man den dummen, unbeständigen Schädel dieses saubern Bruders betrachtet, wie er sich in Wort, Blick, Miene und Gang verrät, nicht viel daran liegen, wenn er unter den Verlorenen bleibt, selber ein Verlorener, und zu den Tausend Lutheranern noch dieser eine hinzukommt. Schlimm wäre es wegen seiner Beziehungen zu den höchsten Kreisen Venedigs, wenn er dorthin zurückkehren und sein Gift, nicht öffentlich, aber im Geheimen, weiter verbreiten könnte. Für alle Fälle will ich sehen, ob ich ihn zur Rückkehr nach Regensburg bestimmen kann. Verzeihen Sie, wenn ich so ausführlich über diesen ehrwürdigen Pater berichtet habe; es geschieht, damit Seine Heiligkeit, wenn er etwa an dieselbe schreibt — denn frech und falsch genug ist er dazu — die reine, evangelische Wahrheit kennt und anderes nicht glaubt. » Zuletzt noch eine Mittheilung über die Verlässigkeit des Venezianischen Gesandten (1).

Fonzio war gar nicht nach Augsburg abgereist, sondern nach Nürnberg gegangen, wo die Verhandlungen über den

---

(1) Contarini scheint Fonzio doch insgeheim im Auftrag seiner Regierung unterstützt zu haben. Später nahm sich Gasparo Contarini, der Cardinal, seiner wiederholt an. *F. Dittrich*, Gasp. Contarini S. 495.

Religionsfrieden im vollen Zuge waren. Am 11. Juni konnte Aleander über ihn berichten, dass er dort als überzeugter Lutheraner (*lutheranissimo*) sich gebärde und gegen die Kirche mit einer Beredsamkeit losziehe, die seinen (frühern?) Gastwirten Verlegenheiten bereite. Jetzt sei er nach Augsburg abgereist. (1)

Und Palazzolo? Seit der Vorstellung, welche die drei Diplomaten beim Pabst gegen ihn erhoben hatten, verlieren sich seine Spuren. War er dem gemeinsamen Ansturm der spanischen Diplomatie erlegen? War er mit den 400 oder 500 Dukaten nach Deutschland abgereist, die versprochenen Honorare für die ihm freundlich zur Verfügung gestellten Gutachten auszubezahlen? Oder hatte er es vorgezogen, die Summe vorläufig in seine Mailändischen Geschäftsbücher einzutragen, auf bessere Zeiten harrend, um alsdann die schöne Aufgabe, die deutschen Protestanten zur Kirche zurückzuführen, fortzusetzen und zu vollenden? Vielleicht bringt ein zufälliger archivalischer Fund Licht in den Ausgang seiner Sache.

Auf Fonzios fernere Schicksale einzugehen, ist hier nicht der Ort. Er spielte seine Rolle mit Glück und Gewandtheit weiter. Trotz Aleander (2) blieb er in der Gunst

---

(1) Aleander au Sanga b. *Laemmer* Mon. Vat. 130. Fonzio war indess am 6. Juni schon wieder in Augsburg, von wo aus er raptim an Marcello schrieb (*Bibl. S. Marc. c. c. f. 181 Orig. mit Siegel*); über den Nürnberger Tag berichtete er ihm am 10 Juni (*das. f. 184 Orig. mit Siegel*). Am Schluss des Briefes Grüsse «*universae ecclesiae, quae istic est mei nondum oblita*» (f. 187<sup>1</sup>).

(2) Der Amtsgenosse Aleanders, P. P. Vergerio, unterhielt wieder gute Beziehungen zu Fonzio, obwohl er ihn als Uebersetzer jener lutherischen Schrift kannte, und zwar im Einverständniss mit der Kurie. Auch Aleander war 1534 anders gegen ihn gestimmt u. versicherte, dass er die Angelegenheit seiner Rückkehr betreibe als

des Pabstes, der ihm nicht nur die Heimkehr nach Venedig, sondern auch die Reise nach Rom gestattete und ihm freiere Bewegung dadurch ermöglichte, dass er ihn durch ein apostolisches Breve aus dem ersten in den dritten Orden des heiligen Franziskus versetzte. Unter den folgenden Päbsten vermochte er politischen Einfluss nicht wieder zu erlangen, doch gelang es ihm, einen von ihm verfassten Katechismus in Rom unbeanstandet zur Einführung zu bringen. Da bestieg jener strenge Caraffa, der Fonzio 1530 zum erstenmal in den Weg getreten, als Paul IV. den päbstlichen Thron, und ein nicht minder strenger Franziskaner — Felice Montalto, später Sixtus V. (1) — waltete als Inquisitor in Oberitalien; und nun ereilte den alten Mann, der sich aus tausend Schlingen bisher hindurchgewunden, endlich sein Schicksal; de Leva hat uns darüber ausführlich berichtet. Für die Kenntniss der Stimmung aber, wie sie nach dem Augsburg'schen Reichstag in Rom und Deutschland an massgebender Stelle in beiden Lagern sich äusserte, ist kaum eine Episode so instruktiv als dieser kleine Beitrag zu den Reunionsbestrebungen unter Karl V., dieser « mysteriöse, lutherische Handel in Rom ». (2)

---

wäre er sein Bruder. Grund: das Interesse, das der Papst für Fonzio bezeugte. Vgl. *Friedensburg* I, 170 f.

(1) Sixtus V. versetzte Fonzio in die erste Klasse des Index. *Reusch* I, 580.

(2) *W. Maurenbrecher*, *Gesch. der kath. Reformation* 413. vgl. 328.

---